

WILLI STUDER TRAUM

Mit der G 36, die von 1963 bis 1967 als letzte Entwicklung einer Generation von Tonbandgeräten mit Röhrenelektronik vom Band lief, fand eine der erfolgreichsten Produktserien der Revox-Unternehmensgeschichte ihren Abschluss.

Es begann – wie so vieles, was uns bis auf den heutigen Tag fasziniert – gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Im gleichen Atemzuge preisete die Automobilisierung, das Fliegen, das Kino und die Nachrichtenübertragung. Die Rede ist von der Schall- und Ton- aufzeichnung, dieser wahnwitzigen Idee, nicht nur das Geschriebene als Zeitzeugen zitieren zu können, sondern auch das Gesprochene oder Musizierte.

Aber wie lange hat es gedauert von „Mary Had a Little Lamb“ über Sir John Barbirolli bis zum Speech Recorder, der heute jedermann gestattet, Tonereignisse in einer Stunde Länge in bemerkenswerter Qualität aufzunehmen.

Nach dem zweiten Weltkrieg war es endlich nicht nur im Wirtschaftswunder-Deutschland, in dem Max Grundig sich seit 1949 anschickte, ein

WILLI STUDERS TRAUM

Mit der G 36, die von 1963 bis 1967 als letzte Entwicklung einer Generation von Tonbandgeräten mit Röhrenelektronik vom Band lief, fand eine der erfolgreichsten Produktserien der Revox-Unternehmensgeschichte ihren Abschluss.


Es begann – wie so vieles, was uns bis auf den heutigen Tag fasziniert – gegen Ende des letzten Jahrhunderts. Im gleichen Atemzuge preisen wir die Automobilisierung, das Fliegen, das Kino und die Nachrichtenübertragung. Die Rede ist von der Schallaufzeichnung, dieser wahnwitzigen Idee, nicht nur das Geschriebene als Zeitzeugen zitieren zu können, sondern auch das Gesprochene oder Musizierte.

Aber wie lange hat es gedauert von „Mary Had A Little Lamb“ über Sir John Barbirolli bis zum Speicherchip, der heute jedermann gestattet, Tonereignisse bis zu einer Stunde Länge in bemerkenswerter Qualität aufzunehmen.

Nach dem zweiten Weltkrieg war es endlich so weit; nicht nur im Wirtschaftswunder-Deutschland, in dem Max Grundig sich seit 1949 anschickte, eine Art „Demokratisierung“ des Tonbandgeräts durch große Fertigungsserien vorzunehmen, sondern auch in der an Kriegen und damit wenig produktiven Ablenkungen armen Schweiz.

In einem Keller nahe Zürich – damals begannen Erfolgsstorys noch nicht in Garagen – hatte sich bereits 1948 ein Tüftler eingerichtet und mit zwei Mitarbeitern eine Fabrik für elektronische Anlagen gegründet, der zu einem HiFi-Pionier werden sollte. Schon ein Jahr später, angestoßen durch einen Umbauftrag für ein amerikanisches Import-Gerät, stellte der 27jährige Willi Studer seinen Dynavox getauften Apparat vor.

Stammt von den gleichen Konstrukteuren, welche die Studer-Studiomaschinen für Rundfunk- und Schallplattenstudios entwickelten, und wurde im gleichen Werk gebaut: G 36, die Tonbandmaschine für den Hobby-Tonmeister und HiFi-Fan der 60er Jahre.



Mit der G 36, die von 1963 bis 1967 als letzte Entwicklung einer Generation von Tonbandgeräten mit Röhrenelektronik vom Band lief, fand eine der erfolgreichsten Produktserien der Revox-Unternehmensgeschichte ihren Abschluss.

Stammt von den gleichen Konstrukteuren, welche die Studer-Studiomachines für Rundfunk- und Schallplattenstudios entwickelten, und wurde im gleichen Werk gebaut: G 36, die Tonbandmaschine für den Hobby-Tonmeister und HiFi-Fan der 60er Jahre.

Es begann – wie so vieles, was uns bis auf den heutigen Tag fasziniert – gegen Ende des letzten Jahrhunderts. Im gleichen Atemzuge preisen wir die Automobilisierung, das Fliegen, das Kino und die Nachrichtenübertragung. Die Rede ist von der Schallaufzeichnung, dieser wahnwitzigen Idee, nicht nur das Geschriebene als Zeitzeugen zitieren zu können, sondern auch das Gesprochene oder Musizierte.

Aber wie lange hat es gedauert von „Mary Had A Little Lamb“ über Sir John Barbirolli bis zum Speicherchip, der heute jedermann gestattet, Tonereignisse bis zu einer Stunde Länge in bemerkenswerter Qualität aufzunehmen.

Nach dem zweiten Weltkrieg war es endlich so weit; nicht nur im Wirtschaftswunder-Deutschland, in dem Max Grundig sich seit 1949 anschickte, eine Art „Demokratisierung“ des Tonbandgeräts durch große Fertigungsserien vorzunehmen, sondern auch in der an Kriegen und damit wenig produktiven Ablenkungen armen Schweiz.

In einem Keller nahe Zürich – damals begannen Erfolgsstorys noch nicht in Garagen – hatte sich bereits 1948 ein Tüftler eingerichtet und mit zwei Mitarbeitern eine Fabrik für elektronische Anlagen gegründet, der zu einem HiFi-Pionier werden sollte. Schon ein Jahr später, angestoßen durch einen Umbauftrag für ein amerikanisches Import-Gerät, stellte der 27jährige Willi Studer seinen Dynavox getauften Apparat vor.

Wiederum ein Jahr später waren 500 davon produziert und verkauft. Ein ganz und gar unglaublicher Erfolg. Bedeutete diese Leistung doch, dass jeden Werktag nicht nur zwei Maschinen gebaut werden mussten, sondern auch verkauft sein wollten.

Der Zuspruch motivierte zur Verbesserung der Qualität und vor allem Vereinfachung des Aufbaus, um damit eine Verbilligung der Fertigung zu erreichen. Willi Studers Traum war ähnlich dem Max Grundigs:



Er wollte auch diejenigen ansprechen, die mit einem Begriff der Zeit „Tonjäger“ betitelt wurden.

Zunächst führten erst einmal Querelen um die Namensrechte dazu, dass 1951 der Name entstand, der um die Welt gehen sollte: Revox. Nach Abschluss der Entwicklungsarbeiten an einem völlig neuartigen Konzept eines Tonbandgeräts entstand das Modell A 36, eine Konstruktion mit Drei-Motoren-Laufwerk und Zweikopf-Bestückung, die dank mutig eingeplanter

KEIN PROBLEM

Schon der wohlgedachte Aufbau legt die Vermutung nahe, dass das Ewigkeitsprinzip die Revox-Entwickler seinerzeit beseelte. So hat denn die G 36 keine wirklichen Schwachstellen, die nach Jahren einer besonderen Aufmerksamkeit bedürften. Es gibt nur zwei Gummitteile: die Capstan-Rolle und die Pese zum Zählwerk. Aber auch fast alles andere ist über 30 Jahre nach Auslauf der Fertigung noch lieferbar: Tonköpfe, Röhren, Potis, Bremsbänder, Motore, Kunststoffteile und Zählwerk. So ist es denn überaus erfreulich, im Revox-Kundendienst an den sachverständigen und hilfsbereiten Benno Ketterer (Telefon: 07721/870444) zu gelangen, der die Maschine aus dem ff kennt; er weiß Rat und hilft weiter.

Produktionszahlen in der Tat einen unter 1000 Franken liegenden Verkaufspreis hatte. Die Hoffnung auf regen Zuspruch unter Amateuren bewahrheitete sich einem positiven *circulus vitiosus* gleich: Der günstige Preis ließ die Gemeinde der Tonbandamateure entstehen, ihre wachsende Begeisterung für das faszinierende Hobby nährte den Planungsmut des Herstellers. Innerhalb von zwölf Monaten waren 2000 Stück verkauft.

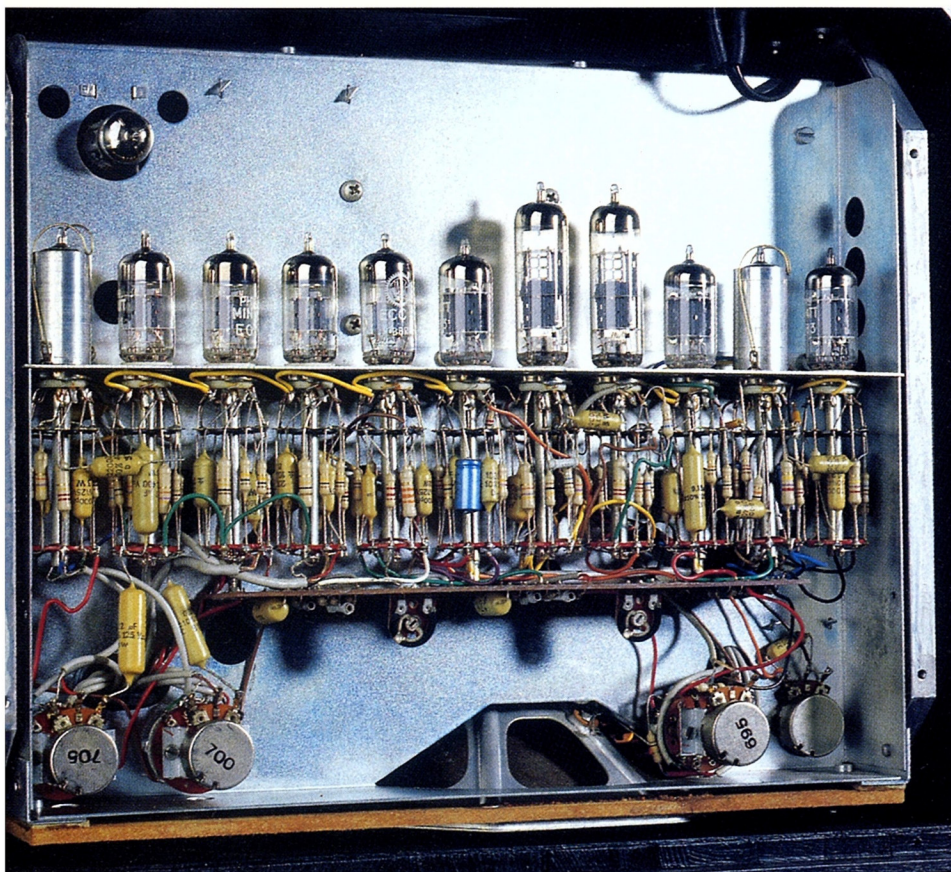
Die nächste Type hieß folgerichtig B 36 und wartete mit Dreikopf-Bestückung auf, um neben verbessertem Frequenzgang die Forderung nach Hinterbandkontrolle erfüllen zu können. 5000 Stück verließen davon bis 1958 die Schauenbergstrasse 12 in Zürich, die der erfolgreiche Mittelständler eigens für die Fertigung der 36er-Serie angemietet hatte. Mit der G 36, die von 1963 bis 1967 lief, endete diese Serie nach 70000 Stück und bereitete dem nächsten Welterfolg des Hauses Revox den Weg, der A 77 (HiFi-Klassiker 5/96).

Vielleicht wegen der grossen 26er-Spulen strahlt der Oldie von 1963 auch heute noch professionelles Feeling aus. Das mit drei Motoren des Spezialisten Pabst ausgestattete Laufwerk mit den zwei Bandgeschwindigkeiten 9,5 und 19 quitiert beim Bedienen der elektromagnetischen Steuertasten mit vertrautem Klacken den Befehl, die Capstanrolle rückt mit zwei Bandführungsbolzen das Tape gegen die auf einer massiven Gussbrücke thronenden Köpfe, und ohne Schlaufenbildung fährt der Bandtransport ab, so, wie es eben nur bei einer elektrischen Bandzugbremsung möglich ist. Auch der Einsatz eines polumschaltbaren Synchron-Capstanmotors lässt erkennen, welche dauerhaften Gleichlaufwerte diesem Laufwerk zu eigen sein sollten. Ein fotoelektrischer Bandendschalter als feines technisches Detail rundet diesen Eindruck ab.

Wehmut kommt auf, wenn man der G 36 zuhört. Schon während der Überspielung der Arie der „Königin der Nacht“ mit der denkwürdigen Sopranistin Roberta Peters, begleitet von den Berliner Philharmonikern unter Karl Böhm (DGG-SLPEM 136440), will man die Hinterbandkontrolle nicht mehr verlassen, so perfekt ist das Wiedergegebene, so sanft setzen die jeweils drei Röhrenstufen pro Kanal die Stimme in Szene.

Am Ende der bis tief in die Nacht reichenden Beschäftigung mit dem Klassiker geht man dann versonnen mit der Frage schlafen, was denn wohl wäre, wenn der Fortschritt auch soviel Spaß machen würde.

Burkhardt Schwäbe

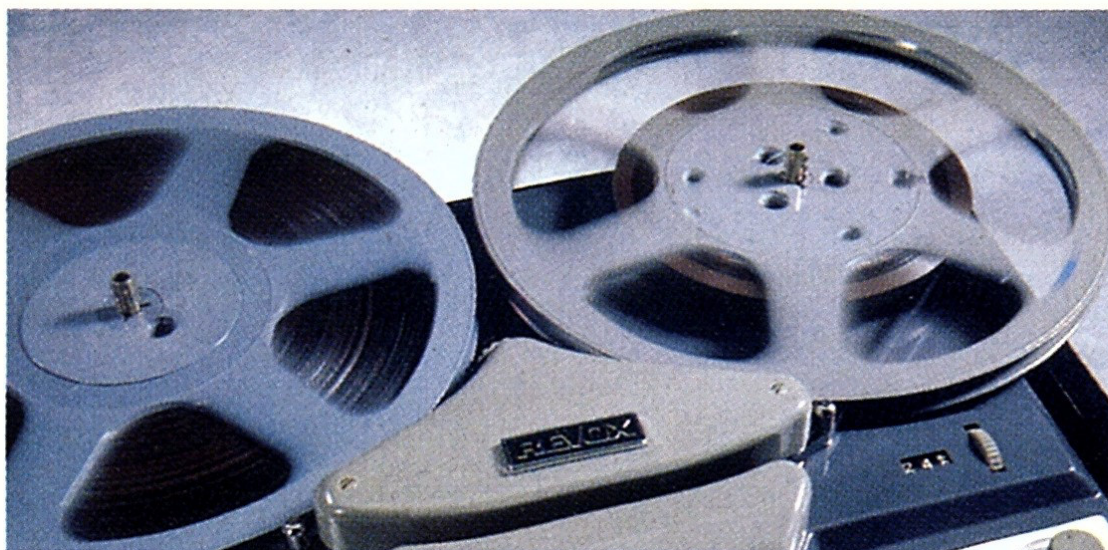


Das kompakt aufgebaute Röhrenverstärkermodul in Kathodenfolger-Schaltung für den Aufsprech- und Wiedergabeverstärker ermöglicht einen Frequenzgang bis 18 kHz (19 cm/sec) und 55 dB Fremdspannungsabstand.

HIFI-KLASSIKER **REVOX G36**

Wiederum ein Jahr später waren 500 davon produziert und verkauft. Ein ganz und gar unglaublicher Erfolg. Bedeutete diese Leistung doch, dass jeden Werktag nicht nur zwei Maschinen gebaut werden mussten, sondern auch verkauft sein wollten.

Der Zuspruch motivierte zur Verbesserung der Qualität und vor allem Vereinfachung des Aufbaus, um damit eine Verbilligung der Fertigung zu erreichen. Willi Studers Traum war ähnlich dem Max Grundigs:



Er wollte auch diejenigen ansprechen, die mit einem Begriff der Zeit „Tonjäger“ betitelt wurden.

Zunächst führten erst einmal Querelen um die Namensrechte dazu, dass 1951 der Name entstand, der um die Welt gehen sollte: Revox. Nach Abschluss der Entwicklungsarbeiten an einem völlig neuartigen Konzept eines Tonbandgeräts entstand das Modell A 36, eine Konstruktion mit Drei-Motoren-Laufwerk und Zweikopf-Bestückung, die dank mutig eingeplanter

Produktionszahlen in der Tat einen unter 1000 Franken liegenden Verkaufspreis hatte. Die Hoffnung auf regen Zuspruch unter Amateuren bewahrheitete sich einem positiven *circulus vitiosus* gleich: Der günstige Preis ließ die Gemeinde der Tonbandamateure entstehen, ihre wachsende Begeisterung für das faszinierende Hobby nährte den Planungsmut des Herstellers. Innerhalb von zwölf Monaten waren 2000 Stück verkauft.

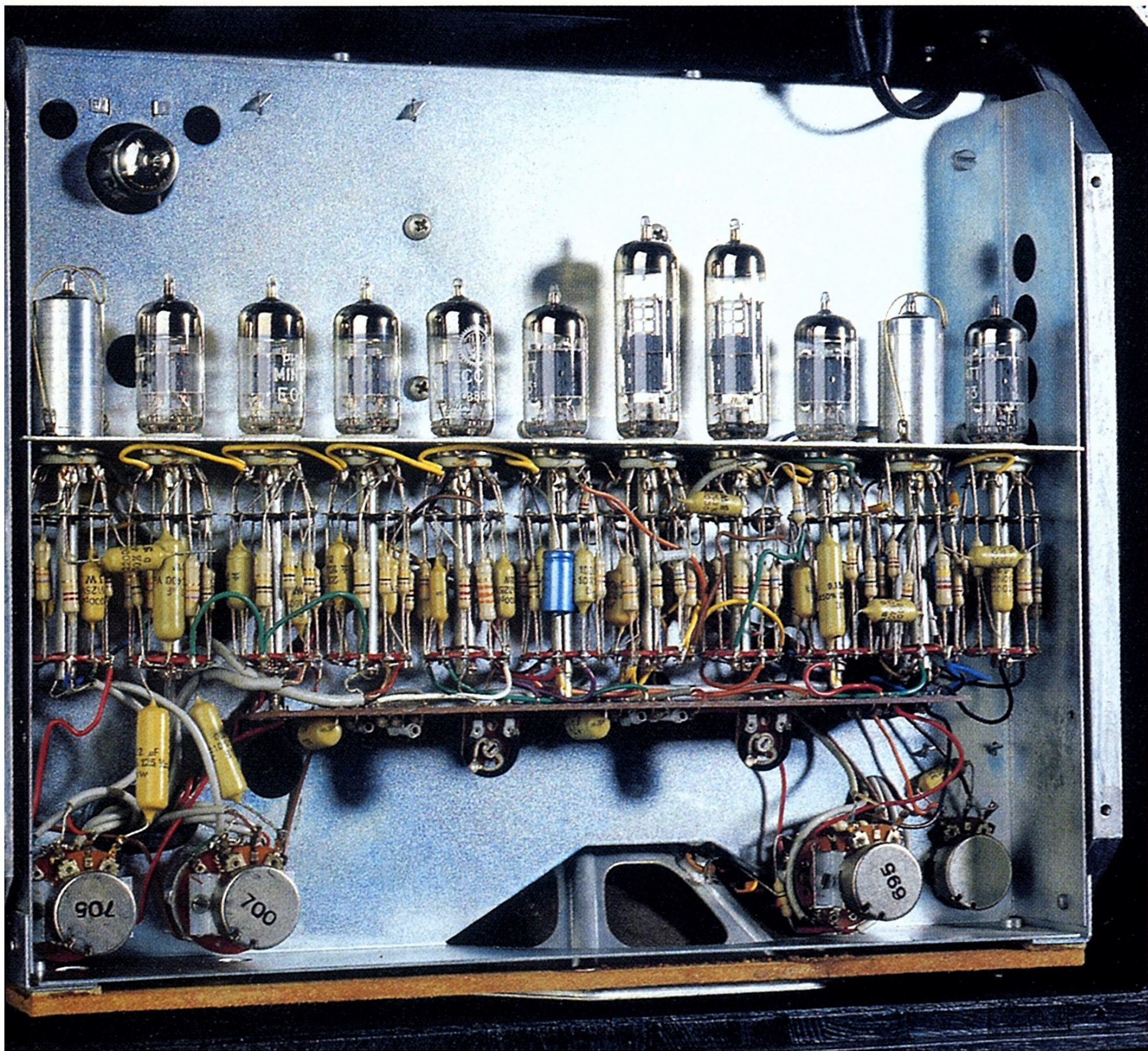
Die nächste Type hieß folgerichtig B 36 und wartete mit Dreikopf-Bestückung auf, um neben verbessertem Frequenzgang die Forderung nach Hinterbandkontrolle erfüllen zu können. 5000 Stück verließen davon bis 1958 die Schauenbergstrasse 12 in Zürich, die der erfolgreiche Mittelständler eigens für die Fertigung der 36er-Serie angemietet hatte. Mit der G 36, die von 1963 bis 1967 lief, endete diese Serie nach 70000 Stück und bereitete dem nächsten Welterfolg des Hauses Revox den Weg, der A 77 (HiFi-Klassiker 5/96).

Vielleicht wegen der grossen 26er-Spulen strahlt der Oldie von 1963 auch heute noch professionelles Feeling aus. Das mit drei Motoren des Spezialisten Pabst ausgestattete Laufwerk mit den zwei Bandgeschwindigkeiten 9,5 und 19 quittiert beim Bedienen der elektromagnetischen Steuertasten mit vertrautem Klacken den Befehl, die Capstanrolle rückt mit zwei Bandführungsbolzen das Tape gegen die auf einer massiven Gussbrücke thronenden Köpfe, und ohne Schlaufenbildung fährt der Bandtransport ab, so, wie es eben nur bei einer elektrischen Bandzugbremsung möglich ist. Auch der Einsatz eines polumschaltbaren Synchron-Capstanmotors lässt erkennen, welche dauerhaften Gleichlaufwerte diesem Laufwerk zu eigen sein sollten. Ein fotoelektrischer Bandendschalter als feines technisches Detail rundet diesen Eindruck ab.

Wehmut kommt auf, wenn man der G 36 zuhört. Schon während der Überspielung der Arie der „Königin der Nacht“ mit der denkwürdigen Sopranistin Roberta Peters, begleitet von den Berliner Philharmonikern unter Karl Böhm (DGG-SLPEM 136440), will man die Hinterbandkontrolle nicht mehr verlassen, so perfekt ist das Wiedergegebene, so sanft setzen die jeweils drei Röhrenstufen pro Kanal die Stimme in Szene.

Am Ende der bis tief in die Nacht reichenden Beschäftigung mit dem Klassiker geht man dann versunken mit der Frage schlafen, was denn wohl wäre, wenn der Fortschritt auch soviel Spaß machen würde.

Burkhardt Schwäbe



Das kompakt aufgebaute Röhrenverstärkermodul in Kathodenfolger-Schaltung für den Aufsprech- und Wiedergabeverstärker ermöglicht einen Frequenzgang bis 18 kHz (19 cm/sec) und 55 dB Fremdspannungsabstand.

KEIN PROBLEM

Schon der wohldurchdachte Aufbau legt die Vermutung nahe, dass das Ewigkeitsprinzip die Revox-Entwickler seinerzeit beseelte. So hat denn die G 36 keine wirklichen Schwachstellen, die nach Jahren einer besonderen Aufmerksamkeit bedürften. Es gibt nur zwei Gummiteile: die Capstan-Rolle und die Pese zum Zählwerk. Aber auch fast alles andere ist über 30 Jahre nach Auslauf der Fertigung noch lieferbar: Tonköpfe, Röhren, Potis, Bremsbänder, Motore, Kunststoffteile und Zählwerk. So ist es denn überaus erfreulich, im Revox-Kundendienst an den sachverständigen und hilfsbereiten Benno Ketterer (Telefon: 07721/870444) zu gelangen, der die Maschine aus dem ff kennt; er weiß Rat und hilft weiter.